

Mario Becksteiner/ Elisabeth Steinklammer/ Florian Reiter
Betriebsratsrealitäten. Betriebliche Durchsetzungsfähigkeit von Gewerkschaften und Betriebsräten im
Kontext der Globalisierung
rezensiert von Hermann Dworczak

Die kleine österreichische Linke hat nur wenig Kontakt zur organisierten ArbeiterInnenbewegung. Zwar wird oft schwärmerisch von der "Einheit mit den Massen" geredet. Wie es um diese tatsächlich und ihr wirkliches Bewußtsein bestellt ist, bleibt oft im Dunkeln. Das Buch "Betriebsratsrealitäten" von Mario Becksteiner, Elisabeth Steinklammer und Florian Reiter wirkt hier ernüchternd und erhellend zugleich.

Die Realität für BetriebsrätInnen und Gewerkschaften hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Mit der Globalisierung und dem Siegeszug des Neoliberalismus ist es zu einer echten Zäsur gekommen. Statt relativ stabiler, überschaubarer und berechenbarer Beziehungen zu den Kapitaleigentümern bzw. ihren Managern gibt es heute meist offenen Druck, Überrumpeln und Repressalien. Die heutige "Betriebsbürokratie" geht viel brutaler und kompromißloser vor.

Mit einem Wort: der heiligen Kuh der reformistischen österreichischen Gewerkschaftsbewegung, deren Spitze sich nach 1945 immer stärker als "Ordnungsmacht" verstand, der Sozialpartnerschaft, wird Schritt für Schritt der Teppich unter den Beinen weggezogen.

In eine Reihe von Interviews mit BetriebsrätInnen aus dem Handelsbereich wird dies eindrucksvoll gezeigt.

All das hat in der überwiegenden Anzahl der Fälle bislang zu KEINEM Umdenken geführt. Zwar wächst das Unbehagen - aber die Majorität der Interviewten setzt auf noch mehr "Verrechtlichung der Arbeitskonflikte", Rückgriff auf moralische Argumente, daß es "früher besser war" oder daß die neoliberalen Maßnahmen "doch nicht zweckdienlich sind".

Insgesamt ein erschütterndes Bild, wie weit das Klassenbewußtsein verschwunden bzw. verschüttet ist.

Den -allgemeinen- Schlußfolgerungen der AutorInnen kann man/ frau nur zustimmen- wie:

- statt Konflikte zuzukleistern- auf die mehr als berechtigten "Wut" der Betroffenen setzen
- verstärkte kollektive Antworten "von unten"- und zwar nicht nur auf einzelbetrieblicher Ebene.

Als altem linken Gewerkschaftshasem sind mir 3 Sachen aufgefallen, die ich in kritischer Solidarität zur Sprache bringen will:

- auch wenn klar ist, daß im offiziellen Gewerkschaftsverlag etliches nur "angedeutet" werden kann, scheint mir das Buch "übereitsichtig" zu sein. Es gibt zu wenig über die strukturelle Genealogie der Sozialpartnerschaft, die ja historisch geronnen ist. So fehlt etwa der Oktoberstreik, die wichtigsten Klassenaktion "von unten" der Zweiten Republik für lange Zeit (bis zum Kampf gegen die lausige Pensionsreform unter Schwarz-Blau)
- dies zu erwähnen erscheint nicht müßig, weil auch andere weniger größere Kämpfe nicht/ kaum behandelt werden
- problematisch erscheint mir auch der Versuch, den Betriebsbereich gleichsam auf einen dominanten Sockel heben zu wollen und allgemein politische Fragen, die ja ebenfalls für das Bewußtsein der Betriebs- und GewerkschaftsakteurInnen prägend sind, ziemlich auszublenden (z.B. die fürchterlichen Asylgesetze, die die Sozialdemokratie verbrochen hat und von der Gewerkschaftsbürokratie aktiv mitgetragen werden).

Ich sehe das auch als Folge einer völlig verkürzten Gramsci- Rezeption. Natürlich gilt es in seinem Sinne beim Alltagsbewußtsein, wo es nur geht, anzusetzen und dieses weiterzutreiben. Unerwähnt bleibt

jedoch, dass Gramsci der Führer einer sich revolutionär verstehenden Partei war und diese sehr wohl auch zentrale (politische) Themen - im Sinne von Lenin- " von außen in die Massen hineingetragen" hat. Eingedenk dieser Grenzen sollte man/frau das Buch sehr wohl lesen. Denn ohne dass Bewegung in die "Betriebsratsrealitäten" hineinkommt, wird es weder breiten gesellschaftliche Widerstand, noch einen Prozeß in Richtung linker, pluraler Partei (siehe etwa die Konstituierung der WASG in Deutschland, die maßgeblich zur Entstehung der "Linkspartei" beitrug) geben.

ÖGB Verlag Wien 2010. 293 Seiten